

Von Hand und vom Computer animierte Meisterwerke

Von Alexandra Kedves, Baden. Aktualisiert um 04:00 Uhr

Das diesjährige Festival für Animationsfilme Fantoche zeigte einfache und aufwendige Arbeiten. Viele davon sind fantastisch.



Echter Kopf mit echter Stimme (der Vincent Gallos) auf einem künstlichen Körper: Roger, Hauptfigur in «Metropia». Bild: Tarik Saleh

Fantoche 2010

Die Preise

Awards «Internationaler Wettbewerb»

- Best Film: «In a Pig's Eye», Atsushi Wada, JP 2010
- High Risk: «Love & Theft», Andreas Hykade, DE 2010
- New Talent: «Kuchao», Masaki Okuda, JP 2010

www.fantoche.ch

Schoko, Erdbeer, Vanille, drei grosse Kugeln, gleiten, hoch oben auf ihrer Waffel schaukelnd, durch die Menge, vorbei an braun gebrannten Rücken und bunten Bikiniträgern. Aus einem Radio schwappen Latin Rhythms, ein Federball ploppt, Wortfetzen ziehen vorbei wie Wolkenfetzen; und die drei Kugeln wandern weiter, näher zum Wasser, wo die Wellen rauschen. Die Waffel senkt sich hinab zu einem Buben mit blauer Dächlikappe und blauer Badehose.

Awards «Schweizer Wettbewerb»

- Best Swiss: «Miramare», Michaela Müller, HR/CH 2009
- High Swiss Risk: «Cronache marxiane», Laura Solari, CH 2009
- Special Mention 1: «Schlaf», Claudius Gentinetta, Frank Braun, CH 2010
- Special Mention 2: «Der kleinere Raum», Cristobal Leon, Nina Wehrle, CH 2009



«Miramare», Siegerfilm in der Kategorie Best Swiss. (Bild: Michaela Müller)

Artikel zum Thema

Der erfolgreichste Animationsfilm aller Zeiten

Warum Lena jetzt eine Schildkröte ist
Das Internet-Filmchen, das einen Oscar gewann

Wie von Escher und Monet

Ferien am Mittelmeer: Das sind in Michaela Müllers Siegerfilm «Miramare» erst mal Sounds, Farben und Perspektiven in Bewegung. Der Bub in Blau, das Mädchen in Rot, das blaue Wasser, das rote Zelt. Die Striche flimmern wie Fischeschwärme, gehen ineinander über. Erst dreht sich etwa ein farbiger Kreisel im Teller, dann kringeln sich dort die gelben Spaghetti. «Miramare»: Sieh das Meer!, eine Welt aus Wellen – aus lauter Short Cuts, aus stetig fliessender Glasmalerei, als ob Escher und Monet gemeinsam einen Film geschaffen hätten.

Aber die Absolventin der Hochschule Luzern, die mit dem Film «Miramare» 2009 an der Zagreber Hochschule im Fach Animation und Neue Medien graduiert hat, spielt nicht nur, sondern sie erzählt eine politische Geschichte. Die zwei Schweizer Kinder verlassen die touristische Zone, erkunden ein verbotenes Feld, landen bei «Illegalen». Panisch flüchten sie durchs wogende Maisfeld. In der Nacht bläst ein Sturm ihr Zelt zuschanden, und auf einmal siehts auf dem Campingplatz aus wie bei denen hinterm Zaun. Da fährt die Familie Schweizer heim in ihr Paradies, ihr Gefängnis.

Ein Hoch auf das Handwerk

Die Jury hat sich im Schweizer Wettbewerb von Fantoche 2010 zu Recht für diesen Film entschieden, der bereits zu verschiedenen internationalen Festivals geladen wurde. Sie hat damit an der achten Ausgabe des sechstägigen Internationalen Festivals für Animationsfilm in Baden, die an diesem Sonntag zu Ende ging, nicht bloss ein fulminantes Einzelwerk ausgezeichnet, sondern ein Zeichen gesetzt: ein Fanal für die Rückkehr des Handwerks, des handgemachten Meisterstücks.

Dieser Trend lässt sich auch in anderen Kunstformen wie der Fotografie beobachten, und er hat sich beim aktuellen Animationsschaffen durchgesetzt. Die Euphorie fürs Digitale ist ein wenig verblasst, man arbeitet wieder tagelang, jahrelang mit Knetfiguren, malt auf Glas, zeichnet auf Papier, schneidet Karton. Auch die Lust am traditionellen Geschichtenerzählen im Trickfilm ist (seit längerem schon) gross. Doch die Künstler suchen die Herausforderung weniger in der Story, die oft mit einfachen Rollenverteilungen und Plots, mit Gut und Böse, mit simpler Moral operiert – nur verhältnismässig wenige versuchten heuer Abstrakteres, Komplexeres –, sondern mehr in der Form, der alten, um die neu gerungen wird.

Telefonmast liebt Techniker

Die Faszination fürs Slow-Food-Filmen gab es nicht nur in den Kurzfilmen des Internationalen und Schweizer Wettbewerbs zu sehen: grossartig etwa die zerstörten Gesichter der Knetfiguren im Wettbewerbsbeitrag «Nachkriegszeit» von Valentin Kemmner und Sophie Reinhard (Filmklasse Zürich), erstaunlich schillernd die scheinbar konventionell gezeichnete, quasi freudianische Familiengeschichte «In a Pig's Eye» des Japaners Atsushi Wada, mit der er prompt den Internationalen Wettbewerb gewann.

Auch die Langfilmemacher schrecken nicht vor solchen aufwendigen Techniken zurück. Der Japaner Hideto Nakata beispielsweise hat für die Realisierung einer zarten Lovestory zwischen einem Telefonmast und einem Techniker acht Jahre gebraucht! Entstanden ist ein federleichtes, feinst gearbeitetes, knapp einstündiges Märchen namens «Elemi», eine Puppenanimation. Die klassische Stop-Motion-Technik – in der jede Bewegung in winzige Bruchteile zerlegt und jede dieser winzigen Verschiebungen abgefilmt wird – wurde auch bei der Umsetzung von Roald Dahls «Fantastic Mr. Fox» (USA) verwendet: Schon die Stofftiere als solche sind ein Fest für jedes Kinderherz. Ein knallharter Erwachsenenfilm ist dagegen die Zeichenanimation «Piercing I»: In drei Jahren hat der Chinese Liu Jian eine blutige Parabel auf die brutale, globalisierte Gesellschaft seiner Heimat geschaffen. Sein hilfsbereiter Held wird von den Sauhunden dieser Welt untergebuttert, er überlebt aber als Einziger den Showdown.

Mut zum persönlichen Stil

Trotz der handwerklichen Höhepunkte war der eindrücklichste Langfilm freilich eine 3-D-Computeranimation. «Metropia» zeigt ein gleichgeschaltetes Europa im Jahr 2024. Ein kleiner Call-Center-Agent stemmt sich gegen die allgegenwärtige Vereinnahmung durchs System, fährt mit dem Rad statt der Metro durch die tote Stadt und gerät doch in einen Strudel der Fremdbestimmung: Im Shampoo steckt der Feind. Das ist gruselig in seiner Lächerlichkeit und nah, sehr nah dran am Wüten unserer Warenwelt. Diese Nähe übersetzt der schwedisch-ägyptische Regisseur und Journalist Tarik Saleh in eine abgefahrene Formensprache: Echte Köpfe sitzen auf Kunstkörpern, die diesen nicht ganz natürlichen Computergang haben, und sie bewegen sich durch Zeichentrick-Szenarien. Ein schauriger, ein scharfer, ein spektakulärer Mix.

«Das Revival des persönlichen Stils» betrachtet Duscha Kistler, die Künstlerische Leiterin von Fantoche, als die schönste Ausbeute des diesjährigen Schaulaufens der Szene in Baden. Es gab Schoko, Erdbeer und Vanille statt «Einheitsbrei» (Kistler) – und viele Geniesser, über 33'000, ein Rekord! 2010 hat das Festival denn auch mit Gewinn zum Einjahresrhythmus gewechselt: «Das Animationsfilmschaffen ist inzwischen dermassen vital, dass der Zweijahresrhythmus unbefriedigend war», sagt Kistler. Dass es nur geringfügig weniger Einsendungen für die Wettbewerbe gab als nach zwei Jahren, spreche für sich. «In der Schweiz merkt man den Einfluss der Hochschulen, besonders der Trickfilmklasse Luzern: Die Ausbildung fördert die Qualität. Mehrere «Luzerner» haben es in die Endrunde der Wettbewerbe geschafft.» Anders als bei der Literatur steht die Lehrbarkeit dieser Kunstdisziplin nicht infrage. Und die Lust an ihr, dieser lebendigen, vielseitigen, noch lang nicht zu Ende probierten Form, schon gar nicht. (Tages-Anzeiger)

Erstellt: 13.09.2010, 20:33 Uhr

